

Eva-Maria Thimme

## „Befreit, aber nicht frei ...“

### **Jüdische Displaced Persons im Nachkriegsdeutschland und ihre Bücher. Vom Aufbau einer Sammlung in der Orientabteilung der Berliner Staatsbibliothek**

Sie sind auf schlechtem Papier gedruckt und notdürftig gebunden. Und doch sind es überaus wertvolle, weil seltene Bücher, die seit kurzem in der Berliner Staatsbibliothek gesammelt werden: Publikationen aus den DP-Camps, den Lagern für jüdische Flüchtlinge in den anglo-amerikanischen Besatzungszonen Nachkriegsdeutschlands.

*She'erit ha-Pletah*, Rest der Geretteten, nannten sich die Überlebenden mit einem biblischen Begriff, deren Anzahl sich im Sommer 1945 auf 50.000 bis 75.000 belief. Ebenso unvermutet wie dramatisch stieg die Zahl der jüdischen Displaced Persons (DPs) noch durch mehrere Flüchtlingswellen an, die Ende 1946/Anfang 1947 die Camps in den westlichen Zonen erreichten. Ausgelöst worden war diese Fluchtbewegung durch Pogrome in Kielce und anderen polnischen Ortschaften, wohin jüdische Bürger nach ihrer Befreiung aus Lagern und Ghettos oder ihrer Demobilisierung aus Armee- und Partisaneneinheiten zurückgekehrt waren; ferner durch eine Kampagne gegen „Kosmopoliten, Zionisten und jüdische Reaktionäre“ in der Sowjetunion.

1947 lebten in ‚Trizonien‘ mehr als 200.000 überwiegend ostjüdische DPs – untergebracht in Gebäuden ehemaliger Arbeits- und selbst Konzentrationslager, in Wehrmachtskasernen oder eilends errichteten Baracken, wo sie sich, vom Flüchtlingshilfswerk der UN sowie amerikanisch-jüdischen Hilfsorganisationen mit dem zum Leben Notwendigsten versorgt, auf die Auswanderung, zumeist auf die *Aliyah* nach Palästina beziehungsweise Israel, vorbereiteten. In dieser Lage des zermürbenden Wartens auf Visa und Affidavits lebten die jüdischen DPs in einem raum-zeitlichen Niemandsland, gleichsam „im Wartesaal“, wie es Zalman Grinberg, der erste Vorsitzende des „Zentralkomitees der befreiten Juden in der amerikanischen Zone“, formulierte. Sie waren, nach den Worten des amerikanischen Armeerabbiners Abraham Klausner, „befreit, aber nicht frei“.

Paradoxerweise sollte sich hier und unter dem Schutz der westlichen Besatzungsmächte noch einmal die spirituelle, intellektuelle und kulturelle Vielfalt des ostjüdischen *Shtetl* entfalten.

Strenge, aller Mystik abholde Rabbiner, chassidische Zaddikim, religiöse, sozialistische, militant-, ‚revisionistische‘ Zionisten, Angehörige der antizionistischen Arbeiterbewegung „Bund“, „Hebraisten“ und „Yiddischisten“, Fromme und Freidenker – sie alle gehörten zur Gemeinschaft der *She'erit ha-Pletah* und erhoben nach ihren individuell unterschiedlichen Leidenserfahrungen in der jüngsten Vergangenheit den Anspruch, ihre Hoffnungen auf eine bessere Zukunft propagieren und verwirklichen zu dürfen.

Es mutet kaum glaublich an, dass diesen Gaskammern und Erschießungskommandos, Typhusepidemien und Hungertod entronnenen Menschen das Verfassen und Lesen von Büchern ein vordringliches Anliegen war. Neben Schulen und Kindergärten, Ausbildungs- und Umschulungsstätten für Jugendliche und Erwachsene wurden Sportvereine, Theatergruppen und Lesezirkel gegründet – und Druckereien eingerichtet. Die Vielfalt, um nicht zu sagen Divergenz der Druckwerke, dazu auch ihre Provenienz im engeren Sinn ist getreues Spiegelbild der Schicksalsgemeinschaft, wobei sich deutlich drei Kategorien unterscheiden lassen.

Als erstes sind die ‚Neuerscheinungen‘ zu nennen, das heißt jene mit wenigen Ausnahmen auf Jiddisch oder Hebräisch geschriebenen Werke, die in den Camps selbst herausgebracht wurden. Hierzu zählen ‚lagereigene‘ Mitteilungsblätter und Wochenzeitungen, monatlich oder vierteljährlich erschienene Zeitschriften religiöser oder politischer Gruppierungen (beispielsweise *Dos Judische Wort* der orthodoxen „Agudat Jisrael“, *Naiwelt* der sozialistisch-zionistischen „Borochover Jugend“), dazu Lese- und Lehrbücher für alle erdenklichen Fächer und Altersklassen, nicht zuletzt in Wort und Bild anschauliche Bände, mit deren Hilfe Kindern, aber auch Erwachsenen die nie gelebte oder abhanden gekommene ‚Jüdischkeit‘ nahegebracht werden sollte. Hier wurden auch die ersten Dokumentationen der Schoah verfasst – teils als nüchterne, oft von Bildmaterial erstaunlich guter Qualität begleitete Tatsachenberichte, teils in Form von Romanen und selbst Gedichten. Bemerkenswert ist bei diesen Werken die Betonung des militärischen Widerstands und hier die Teilnahme ‚an vorderster Front‘ von Frauen und Mädchen – so etwa in Yosef Gars *Umkum fun der jidischer Kowne* oder der in München edierten Zeitschrift *Fun letztn churbn* – ein Aspekt, der lange ignoriert und ohne die ihm gebührende Würdigung blieb. Häufig wurden die Verfasser als Zeugen zum Nürnberger Kriegsverbrechertribunal geladen und ihre Publikation zu den Beweisstücken genommen. Nicht zuletzt wurde das Lagerleben selbst dokumentiert, und in manchen Publikationen ist ein

dreifaches Erscheinungsjahr angegeben: neben der christlichen und jüdischen Datierung steht – Zeichen der Ungeduld – das ‚Lagerjahr‘. Berühmt werden sollte das 1948 in München erschienene Epos von Yitshok Perlov *Exodus 47*, in dem er die gescheiterte Einwanderung von mehr als 4.000 Überlebenden in Palästina und deren Rückführung in britische Camps in Norddeutschland schildert.

Erwähnt sei auch die von dem oben genannten Rabbiner Abraham Klausner 1945 in fünf Bänden zusammengestellte Namensliste der DPs in Lagern speziell des süddeutschen Raums: mit Hilfe dieses Verzeichnisses wurden Schicksal und Verbleib vermisster Angehöriger ermittelt.

Aus naheliegenden Gründen fehlen in dieser Kategorie nahezu völlig religiöse Werke. Umso bemerkenswerter sind die wenigen Ausnahmen, von denen zwei genannt seien: der legendäre *Survivors' Talmud*, der auf Veranlassung der „Rabbinervereinigung in der amerikanischen Zone in Deutschland und mit Unterstützung der amerikanischen Militärverwaltung sowie des Joint“ [American Joint Distribution Committee] 1948 in 19 Bänden herausgegeben wurde; und die zu Pessach 1946 veröffentlichten Broschüren einer *Hagadah shel Pessach* samt einem dazugehörigen *Mussaf*: Y. D. Scheinon (Text) und Miklos Adler (Holzschnitte) schufen einen à jour gebrachten *Nussach* der Verfolgung und Vernichtung Israels und dessen Hoffnung auf die Rückkehr ins „Land der Väter“. Von den schmalen Bändchen sind nur wenige Exemplare nachgewiesen – sie zählen zu den seltensten Zeugen jener Zeit.

Im Unterschied zu theologischen Werken, die nahezu ausnahmslos hebräisch verfasst sind, waren die Schriften dieser Gattung überwiegend in Jiddisch geschrieben – wenn es gelegentlich nicht genügend hebräische Lettern gab, wurde ein jiddisches Werk in lateinischen Buchstaben gesetzt.

Der zweiten Kategorie ist die Herkunft gleichsam aufs Titelblatt geschrieben. Es handelt sich um religiöse Literatur des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts aus Osteuropa, die von Flüchtlingen der ‚zweiten Generation‘ mitgebracht worden war. Diese Werke wurden im Klischee-Verfahren nachgedruckt, wobei zu dem ursprünglichen Erscheinungsort und -jahr der aktuelle Druckort und das Datum angegeben wurden. In vielen Ausgaben finden sich auf der Rückseite des Titelblatts Memorials für ermordete Angehörige, denen sonst kein Grabstein gesetzt werden konnte.

Schließlich sind noch die Schriften unterschiedlicher chassidischer Richtungen, vor allem der Lubawitscher Gemeinschaft, zu nennen, die in den USA ihre Zentren neu aufgebaut hatten. Sie versandten wenige Exemplare ihrer Publikationen in die westdeutschen Lager, wo sie nachgedruckt wurden.

Alles in allem dürften es 400 Titel sein, die zwischen 1945 und der Auflösung des letzten DP-Lagers Föhrenwald bei München 1957 erschienen sind und von denen die Berliner Staatsbibliothek bislang 250 erworben hat. Von jeder Auflage eines Werks haben sich stets nur wenige Exemplare erhalten, die aus den Nachlässen „Lebngeliebener“ stammen und nun nach und nach in den Handel gelangen. Tatsächlich gibt es inzwischen etliche Privatsammler im In- und Ausland, denen die Bewahrung der DP-Literatur ein Anliegen ist – öffentliche Bibliotheken haben bislang kaum Interesse bekundet. Ein Blick in die Kataloge deutscher Bibliotheken zeigt zwar, dass hier und da – auch in der Berliner Staatsbibliothek – schon früher DP-Drucke erworben wurden, doch hatte man offensichtlich nur Veröffentlichungen der jeweiligen Region im Auge.

Katalogisierung und Erschließung der erworbenen Titel dürften im ersten Halbjahr 2011 abgeschlossen sein, die Bände können dann unter dem Suchbegriff „Literatur aus DP-Lagern“ im Katalog (<http://stabikat.de>) aufgerufen und im Orientlesesaal im Haus Potsdamer Straße eingesehen werden.

#### **Zur Autorin:**

geb. 1946, Studium der Judaistik, Geschichte und Philosophie an der Freien Universität Berlin 1966 bis 1972, daselbst Magister-Examen, Promotion über die Anfänge der christlichen Kabbala. Nach Tätigkeiten als Lehrbeauftragte an der FU Übersetzerin, Verlagslektorin und Ausstellungskuratorin bei den Berliner Festspielen, seit 2006 Fachreferentin für Hebraistik und Judaistik in der Orientabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin.

#### **Zitiervorschlag:**

Eva-Maria Thimme: „Befreit, aber nicht frei ...“ Jüdische Displaced Persons im Nachkriegsdeutschland und ihre Bücher. Vom Aufbau einer Sammlung in der Orientabteilung der Berliner Staatsbibliothek, in: Medaon – Magazin für jüdisches Leben in Forschung und Bildung, 5. Jg., 2011, Nr. 8, S. 1-4, online unter [http://medaon.de/pdf/Q\\_Thimme-8-2011.pdf](http://medaon.de/pdf/Q_Thimme-8-2011.pdf) [dd.mm.yyyy].